

# Der sächsische Erzähler,

Zageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

**Amtsblatt**

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bauzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Abt.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 S., bei Zustellung ins Haus 1. 70 S., bei allen Postanstalten 1. 50 S. inklusive Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfzeile 12 S., die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückersattung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

## Beim Neubau eines Lehrerseminars zu Bischofswerda

sollen die Klempnerarbeiten (Los II) vergeben werden. Vordrucke sind, soweit der Vorrat reicht, gegen Erlegung einer bei Abgabe des ausgefüllten Arbeitsverzeichnisses zurückzahlbaren Gebühr von 3,00 Mark im Königlichen Landbauamt Bauzen (Ortenburg, II. Obergeschloß) erhältlich bezw. werden auf Antrag unter Nachnahme zugestellt. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **Donnerstag, den 13. Oktober 1910, Vorm. 10 Uhr**, dazuliefern einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern, welche bis 15. November 1910 an ihr Angebot gebunden sind, die Teilung in einzelne Lose, oder die Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten. Zeichnungen und sonstige Unterlagen liegen bei der Bauleitung des Seminarneubaues zu Bischofswerda, August Königsstraße 10, zur Einsicht aus.

Bauzen, den 4. Oktober 1910.

Königliches Landbauamt.

## Holz-Versteigerung: Neustädter Staatsforstrevier.

Donnerstag, den 13. Oktober 1910, vorm. 10 Uhr, im Hotel „Sachse“ in Neustadt:

3444 w. Stämme, 980 h. und 29160 w. Altholz, 55 w. Derbstangen, 510 w. Weisstangen, 268,5 rm w. Ruchknüppel. Aufbereitet in Abt. 8 (Rahlschlag), Abt. 1 bis 119 und Langburkersdorfer Anlauf (Einzelhölzer).

Bemerkung: **Freitag**, den 14. Oktober 1910 finden Brennholzversteigerungen vorm. 1/2 11 Uhr in der „Hohwaldschenke“ bei Neustadt und nachm. 3 Uhr im Hotel „Sachse“ in Neustadt statt.

Kgl. Forstrevierverwaltung Neustadt zu Langburkersdorf und Kgl. Forstrentamt Schandau.

## Roh- und Viehmarkt in Neustadt in Sachsen, am 12. Oktober 1910.

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

### Das Neueste vom Tage.

In Friedberg verläutet bestimmt, Kaiser Wilhelm werde am nächsten Sonnabend zum Besuche des Baren dort eintreffen.

Die Einigungsverhandlungen in der deutschen Metallindustrie wurden in einer Sitzung am Dienstag vormittag fortgesetzt. Die Arbeitgeber machten einige Konzessionen. (Siehe Sonderbericht.)

Begen der Moabiter Unruhen sind bis jetzt 53 Personen verhaftet worden.

Bei Gillespie in Illinois sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, wodurch 37 Personen getötet wurden.

In Montevideo hat ein Riesenbrand die Zollspeicher vernichtet. Der Schaden beträgt zwei Millionen Franks. (Siehe Letzte Depeschen.)

### Die Revolution in Portugal.

\* Im Königreich Portugal gährt es schon seit langem und es ist unter der Regierung des jugendlichen König Manuel, der in schwerer Stunde den Thron bestieg, — sein Vater und sein Bruder sind bekanntlich einem Attentate zum Opfer gefallen — wohl noch nie völlig Ruhe in dem von leidenschaftlichen Parteikämpfen durchtobten Lande gewesen. Schon mehrfach ist dem König der Rat erteilt worden, die Krone niederzulegen und in die Hände seines Onkels zu geben. Ein undorhergehener Anlaß scheint nun den Funken in das Pulverfaß geschleudert und das Signal zur Revolution gegeben zu haben. Wie wir an anderer Stelle in heutiger Nummer berichten, ist der Abgeordnete Bombarda, der Führer der antikerikalen Partei, ein bekannter Irrenarzt, von einem angeblich geisteskranken Offizier in seinem Sprechzimmer durch einen Revolvererschuß darniedergetroffen worden. Diese Gewalttat scheint die revolutionäre Partei benutzt zu haben, die Volksstimmung zu schüren und die Brandfackel der Empörung in die Massen zu schleudern. Die letzten Nachrichten aus Portugal von Dienstag früh meldeten die Veranstaltung von Demonstrationen, worauf den ganzen Tag der Verkehr mit der portugiesischen Hauptstadt unterbrochen war. Auch die bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind noch lückenhaft und etwas bestimmtes über das Schicksal des Königs und darüber, wer zurzeit die Regierungsgewalt in Händen hat, liegt noch nicht vor.

Nachstehend verzeichnen wir die bis jetzt eingegangenen Meldungen:

**Berlin**, 5. Oktober. Ueber Hamburg wird gemeldet, daß in Portugal gestern Nachmittag der gesamte Hafen- und Eisenbahnverkehr stockte. Ueber die Ursache war nichts bekannt. Große Hamburger Firmen hatten seit Mittag keine Nachrichten aus Lissabon. Wie ein Hamburger Großkaufmann, der auch nach Portugal exportiert, dem Hamburger Korrespondenten mitteilte, handelt es sich anscheinend um den Ausbruch des vor einiger Zeit angekündigten Eisenbahnstreik.

**Madrid**, 5. Oktober. (Bereits heute früh durch Extrablatt gemeldet.) Hier ging aus Santander von einem deutschen Schiff, das vor Lissabon ankert, eine Meldung ein, wonach in Lissabon die Revolution ausgebrochen ist. Kriegsschiffe bombardieren das Königspalais, wo die Revolutionäre die republikanische Fahne hielten. Von anderer Seite wird gemeldet, der König sei gefangen genommen worden.

**Madrid**, 5. Oktober. Ausführliche Meldung. 3 1/2 Uhr früh. Der „Agence Fabra“ wird aus Santander gemeldet: Der deutsche Dampfer „Paranagua“ habe soeben ein Marconitelegramm von dem in Lissabon ankern den Dampfer „Cap Blanco“ derselben Gesellschaft erhalten mit der Mitteilung, daß in Lissabon die Revolution ausgebrochen sei und daß das königliche Palais von Kriegsschiffen bombardiert werde. Die Revolu-

tionäre hätten die königliche Fahne vom Schlosse heruntergeholt und dafür die republikanische Flagge gehißt. Eine Bestätigung der Meldung sei noch nicht eingetroffen.

Lissabon, 4. Oktober. Einer Blättermeldung zufolge sollen in Lissabon ernstliche Unruhen ausgebrochen sein. Alle Verkehrsverbindungen seien unterbrochen und die Telegraphendrähte zerschnitten. Es heißt, daß in Lissabon ernstliche Kämpfe stattgefunden und daß die Republikaner einige Erfolge gehabt hätten. Nach einer weiteren Meldung aus Paris soll der „Matin“ ein drahtloses Telegramm erhalten haben, wonach in Lissabon eine Revolution ausgebrochen sei. Armee und Flotte hätten für die revolutionäre Partei errufen. Kriegsschiffe bombardierten den Palast. Das Blatt meldet ferner, ohne die Quelle anzugeben, daß König Manuel gefangen genommen worden sei.

Paris, 5. Oktober. Mehrere Blätter erhielten die Nachricht, wonach mittels Telefunken von einem in den portugiesischen Gewässern ankern den Schiffe in St. Marie (Dep. Rhonemündung) folgende Meldung eingegangen sei: Lissabon, den 4. Oktober. Die Revolution ist ausgebrochen. Um 2 Uhr nachmittags begann das Bombardement des Königspalastes durch die Kriegsschiffe. Ein großer Teil der Armee und die ganze Marine sind auf Seiten der Republikaner. Der Zugang zur Stadt ist gesperrt. Es ist unmöglich, Einzelheiten zu erlangen. Andere Blätter erhielten aus London und Mailand Nachrichten über den Ausbruch der Revolution. Der hiesigen „Daily Mail“ wird aus London telegraphiert, daß der König der Gefangene der Revolutionäre sei, während dem „Figaro“ gemeldet wird, der König habe Lissabon verlassen. Der hiesige portugiesische Gesandte, der 3 Uhr morgens von einem Berichterstatter von der hier eingegangenen Nachricht verständigt wurde, erklärte, daß er keinerlei derartige Meldungen erhalten habe, und er hoffe, daß dieselben unrichtig seien. Er sei überzeugt, daß die Armee mit den Republikanern nicht zusammengehe. Mehrfach wird vermutet, daß die Ermordung des Irrenhausdirektors und republikanischen Deputierten Bombarda durch einen geisteskranken Offizier die Republikaner bestimmt habe, das Signal zur Revolution zu geben.

Paris, 5. Oktober. Der hier weilende Führer der portugiesischen Republikaner Magalhães Almeida erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“: Die Revolution überrascht uns nicht; wir haben sie seit langem angekündigt. Wir hatten gehofft, daß die Änderung der Regierungsform sich in Ruhe und Ordnung lediglich durch die Wirkung des frei ausgedrückten Volkswillens vollziehen werde. Die Hartnäckigkeit und Verblendung der Machthaber habe dies nicht erlaubt.

Paris, 5. Oktober. Eine beim hiesigen portugiesischen Konsulat von privater Seite eingetroffene Meldung bestätigt den Ausbruch der Revolution in Lissabon.

### Sächsischer evangelisch-sozialer Kongreß.

Am zweiten Tage war nachmittags eine öffentliche Versammlung, auf deren Tagesordnung das Thema:

#### Christentum und Revolution

stand. Der Versammlung wohnte wiederum als Vertreter der Kirchenregierung Herr Oberkirchenrat Rosenkranz aus Bautzen bei. In der Eröffnungsrede wies der Vorsitzende Herr Pfarrer Viz. Raumann (Wöhlig-Ehrenberg) darauf hin, daß man das Thema gewählt habe, weil durch die Lösung des evangelisch-sozialen Kongresses die Frage vielfach in Fluß gebracht worden ist und Mißverständnisse aufgetaucht sind, die der Klärung bedürfen. Der erste Referent Herr Pastor Herz (Chemnitz) führte u. a. aus: Es sei nicht verwunderlich, daß in der Geschichte das Christentum nicht nur oft unbestreitbar auf der Seite geistiger und sozialer Revolutionen gestanden hat, sondern daß in einzelnen Fällen unzulänglich auch an politischen Revolutionen, die mit Gewalttaten und Blutvergießen verbunden waren, Leute, die mit Ernst nicht nur religiöse Menschen überhaupt, sondern speziell Christen sein wollten, beteiligt gewesen sind (Bauernkrieg, Wilhelm von Oranien, Oliver Cromwell, 1848er Bewegung, Burenkrieg). Zum Schluß kam der Referent zu folgendem Resultat seiner Ausführungen: Kein Einsichtiger wird leugnen können, daß das Christentum insofern der Revolution im weitesten Sinne des Wortes nahesteht, als es stete innere Erneuerung der Menschen (Bekehrung) fordert und im Geiste seines Stifter und der Reformation für den geistigen, sittlichen, kulturellen und sozialen Fortschritt der Gesamtmenschheit einzutreten und zu kämpfen

hat. Fraglich kann nur sein, ob und inwieweit dabei Gewaltanwendung zulässig erscheint. Selbstverständlich wird jeder ernste Christ unüberlegte und zwecklose Ruhestörungen und Straßenkrawalle mit ihren groben Ausschreitungen und Rohheitsdelikten verurteilen. Eine andere Frage ist: Was soll geschehen, wenn die öffentlichen Zustände in einem Lande so ungerecht und gottwidrig sind, daß sie gerade den ernstesten Christen als unerträglich erscheinen müssen, und wenn kein anderes Mittel als gewalttätige Revolution zur Herstellung besserer, gottgefälligerer Zustände führen zu können scheint? Ist es dann sittlich erlaubt und speziell christlich, unter Umständen auch einmal mit Anwendung äußerer Gewalt dem Gottesrecht gegen Menschenunrecht zum Sieg zu verhelfen? Wer den Krieg mit seinem Blutvergießen verteidigt und in gewissen Fällen für „christlich“ hält, der wird konsequenterweise auch eine gewalttätige Revolution unter Umständen für erlaubt ansehen müssen. Wer aber von einem feineren sittlichen Empfinden aus und im Sinne Jesu Gewaltanwendungen und Blutvergießen unter allen Umständen auch als letztes Mittel für unfittlich hält, der wird ebenso wie auf jeden Krieg so auch auf jede gewalttätige Revolution verzichten müssen. Wer das aber tut, der hat die heilige Verpflichtung, um so ernster an der sittlichen Erziehung der Menschheit und der Herstellung der Gerechtigkeit, wie an der Beseitigung von Unrecht und Unterdrückung auf jede andere Weise mitzuarbeiten.

Der Korreferent Herr Pastor Sorge (Schirgiswalde) stellte den Begriff Revolution in jedem Falle als eine zunächst ein Chaos schaffende Gewalttat innerhalb der staatlichen Rechtsphäre zu deren Durchbrechung fest. Aus der Geschichte heraus könne man nicht den Begriff Revolution erklären, sondern es müsse dies auf Grund des Evangeliums geschehen. Jesus sei nicht revolutionär gewesen. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Zeit müßten mit dem Geist der Sittlichkeit des Evangeliums in Einklang gebracht werden. Das Evangelium habe nur friedliche Arbeit zu leisten. Das wahre Ziel des Menschen heiße nicht Sättigkeit, sondern Sittlichkeit. — Nach eingehender Besprechung des Beratungsthemas wurde folgende Resolution angenommen:

„Das Christentum kann als eine geistige Revolution insofern bezeichnet werden, als es eine stetige Erneuerung der Menschen (Bekehrung) fordert und im Geiste seines Stifter und der Reformation für den geistigen, sittlichen, kulturellen und sozialen Fortschritt der Gesamtmenschheit einzutreten und zu kämpfen hat. Sofern unter Revolution die Anwendung gewalttätiger Mittel verstanden wird, lehnen wir sie als Christen entschieden ab, fühlen aber die heilige Verpflichtung, zur Förderung der Gerechtigkeit im Volksleben auf jede andere mögliche Weise mitzuarbeiten.“

Abends erreichte die Sitzung ihr Ende.

### Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Die Wirkungen der Reichsfinanzreform werden in den offiziellen „Berl. Polit. Nachrichten“ sehr pessimistisch besprochen. Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, im Interesse der Gesundheit unserer Reichsfinanzen die Einnahmepositionen recht vorsichtig abzuschätzen, heißt es, daß der Reichsschatzsekretär sehr recht daran getan habe, von den neubewilligten Steuern zunächst nur fünf Siebentel des geschätzten dauernden Ertrages in den Etat einzustellen. Die bisherigen Erträge bestätigten die Nichtigkeit dieser Maßnahme. Dann heißt es weiter: „Man darf sich darauf verlassen, daß im Etat für 1911 die Schätzung dieser Einnahmen recht vorsichtig vorgenommen werden wird. Davon, daß im nächsten Reichshaushaltsetat schon die als dauernd angenommene Ertragssumme von 418 Millionen Mark eingestellt werden wird, kam keine Rede sein. Die Steigerung des Ansatzes gegenüber 1910 kann nach den bisherigen Erfahrungen gar nicht groß sein. Ob sich überhaupt aus der neuesten Reichsfinanzreform die Summe von 418 Millionen Mark als dauernde Einnahme ergeben wird, muß abgewartet werden. Vorläufig hat es den Anschein, als ob sie nicht ganz erreicht werden wird. Jedenfalls darf der Reichstag, wenn er die Einnahmehempe in den Reichsetat vorsichtig und nicht zu hoch bemißt, sicher sein, mit den verbündeten Regierungen in einer und derselben Richtung zu arbeiten.“

Die Moabiter Tumulte der letzten Septembertage werden voraussichtlich auch noch im Reichstag ein Nachspiel finden. Im Hinblick auf die hohen Schäden, die die Aufrührer hervorgerufen haben, soll, wie wir hören, die Reichsregierung

befragt werden, ob sie es nicht für zweckmäßig halte, die Bestimmungen des Tumultgesetzes von 1850 insofern abzuändern, daß Schäden, die durch Maßnahmen der königlichen Polizei verursacht werden, vom Staate getragen werden. Im Moabiter Falle hat die Stadt für alle Schäden zu haften, ohne daß ihr bei Tumulten das Recht zusteht, ihrerseits Maßnahmen oder Anordnungen zur Unterdrückung von Unruhen zu treffen. Die Stadt hat demnach nur zu zahlen, aber nichts zu sagen. — Von anderer Seite soll im Reichstag die reichsgesetzliche Regelung des Waffentragens angeregt werden, um zu verhindern, daß der Rob sich bewaffnen kann. Zurzeit läßt sich das Waffentragen nur durch Polizeiverordnungen beschränken, die sich auf Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches aufbauen, die das Tragen heimlicher Waffen verbieten. Die reichsgesetzliche Regelung wäre möglich durch eine Verschärfung der in Frage kommenden Bestimmungen im Strafrecht (sie ist für den neuen Strafrechtsentwurf bisher nicht vorgesehen), man kann auch den Waffenverkauf einer Konzeptionspflicht unterwerfen und den Waffenhändler verpflichten, Waffen nur an vertrauenswürdige Personen zu verkaufen.

### Oesterreich.

Das belgische Königspaar in Wien. Bei dem gestrigen zu Ehren des Königs und der Königin der Belgier in der Hofburg gegebenen Galadiner brachte Kaiser Franz Josef in französischer Sprache einen Trinkspruch aus, indem er für den Besuch des Königspaares und besonders für die Anwesenheit der Königin dankte. Der Besuch werde dazu beitragen, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Belgien und Oesterreich-Ungarn noch inniger zu gestalten. Möge die Herrschaft des Königs von langer Dauer, glücklich und glorreich sein. In seiner Erwiderung gedachte der König des Geburtstages des Kaisers und fuhr dann fort: Noch andere Gefühle haben uns hieher geführt: Unsere aufrichtige Liebe für den verehrten Oheim und die Verehrung, die die Königin und ich für die so tief betrauerte Kaiserin pietätvoll bewahren, deren Herz von Mitleid für alles menschliche Leid so sehr erfüllt war. Das belgische Volk wird ebenso wie ich für die huldvollen Worte Sr. Majestät dankbar sein. Es bestehen die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen beiden Völkern. Ich versichere, daß ich meine ganze Kraft daran verwenden werde, diese Bande der gegenseitigen Sympathie und Freundschaft noch enger zu gestalten.

### Fortsetzung der Einigungsverhandlungen in der deutschen Metallindustrie.

Gegenüber der Auffassung, als ob die Aussperrung der Metallarbeiter unvermeidlich wäre, wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß die Verhandlungskommission des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller die beiden Parteien einander näher gebracht und prinzipiell wichtige Konzessionen für die Arbeiter auf dem Werften erreicht hat. Es handelt sich nur noch darum, daß die Arbeiter unerfüllbare Forderungen aufgeben und sich damit begnügen, was bei der augenblicklichen Lage des Schiffbaues gegeben werden kann. Am Dienstag vormittag wurden trotz des gestrigen Beschlusses des Metallarbeiterverbandes die Einigungsverhandlungen zwischen der Kommission des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller und den Vertretern der Arbeiterorganisationen weitergeführt. Zunächst wurde ohne sonderliche Schwierigkeit eine Prüfung des bindenden Erklärungen konnten die Arbeitervertreter noch nicht geben, weil sie die getroffenen Vereinbarungen immer erst der Versammlung der Arbeiter zur Genehmigung vorlegen müssen. Jedemfalls kann man aus dem Stand der Verhandlungen auf eine Einigung hoffen. Die Besprechungen hatten einen ruhigen Charakter, und da die Arbeitgeber in mancher Beziehung entgegenkommen zeigten, so sind die Gegner entschieden einander nähergekommen. Die Konzessionen der Arbeitgeber lagen namentlich auf dem Gebiete der Lohnforderungen. Wegen der außerordentlichen Verhältnisse auf den Hamburger Werften erschien es den Arbeitgebern aber unmöglich, die Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit sowie eine Anzahl anderer Forderungen zu bewilligen. Von einer Annahme oder Ablehnung der Einigungsvorschläge durch die Arbeiter hängt nunmehr die Frage ab, ob Sonnabend die Aussperrung in der gesamten Metallindustrie erfolgt oder nicht. Die Arbeitervertreter erklärten, eine definitive Antwort bis Mittwoch abend 8 Uhr erteilen zu wollen. — Staatssekretär Delbrück stattete am Dienstag

nachmittag der Blau-Berger und der Vulkan-Berger Besuche ab. Er hatte mit den betreffenden Herren längere Unterredungen über den Berstarbeiterstreik.

**Aus Stadt und Umgebung.**

**Bischofswerda, 5. Oktober. Theater.** Das Berliner Residenz-Gesamte lieh gestern Abend die Lustspiel-Rovität von Kadelburg und Rudolf Presber „Der dunkle Punkt“ über die Bühne gehen. Radelburg ist ja als Lustspielbuchter bekannt und auch bei diesem Stück hat er es nicht an der nötigen Würze fehlen lassen, die stürmischen Geisteskräfte garantiert. Die Besetzung der Rollen war vortrefflich durchgeführt und auch eine tadellose Ausstattung kam der vorzüglichen Darstellung wirkungsvoll zu Hilfe. Die Hauptrollen lagen in den Händen der Herren Richard Egner als Freiherr v. Döhnen und Ernst Albert als Kommerzienrat Brückmeyer. Beide entledigten sich ihrer Aufgabe mit großem Geschick, ebenso auch Herr Hans Bölowitzsch als Dr. Woodleigh. Alle übrigen Mitspieler taten ihr Bestes, um das Stück zur vollen Geltung zu bringen, was auch durch den reichen Beifall bekundet wurde. — Zu beklagen ist, daß der Besuch der gestrigen Aufführung kein besserer war; die Gelegenheit, solche vollendete Darbietungen zu sehen, bietet sich hier doch nicht so oft. Die nächste Vorstellung findet am kommenden Sonntag Abend mit „Ein Blizmädel“ statt. Nachmittags ist Kinder-Vorstellung.

**Bischofswerda, 5. Oktbr. Manöverabschluss.** Die Heeresausbildung hat ihren Abschluß in den Truppenmanövern gefunden. Die Reserve ist heimgekehrt; ein Teil der Offiziere geht auf Kommandos; ein anderer Teil bereitet sich mit seinen Unteroffizieren für die neue Rekrutenausbildung vor; die für den Leutnant wie für die Unteroffiziere die anstrengendste Tätigkeit des Dienstes darstellt. Dem Unteroffizier winkt dafür nach 12-jähriger Dienstzeit der Zivilversorgungsschein. Eine Anzahl von ihnen — gegen 8000 — steht nimmehr wieder vor der Rückkehr zum bürgerlichen Beruf. Zur Erleichterung des Überganges hat der Minister des Innern im vorigen Jahre eine Verfügung erlassen, wonach bei den Bezirks-Kommandos über die bei den Kommunalverwaltungen den Kapitulanten vorbehalten Stellen Verzeichnisse geführt werden, die den Truppenteilen für die alten Unteroffiziere zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen. Wir machen im Interesse der Heeresverwaltung und zur Erlangung eines guten Kapitulantenjahres gern auf diese Einrichtung aufmerksam.

**Bischofswerda, 5. Oktober. Die 4. Wagenklasse am Sonntag.** Vor zwei Jahren brachte der Winterfahrplan der Sächsischen Staatsbahnen die Neuerung, daß die 4. Wagenklasse, die bis dahin nur werktags in den Zügen lief, auch Sonn- und Festtags etngestellt wurde. Das Bedürfnis hierzu war sehr dringend hervorgetreten, nachdem durch den Wegfall der Rückfahrarten zu ermäßigten Fahrpreisen am 1. Mai 1907 der Sonntags-Ausflugverkehr erheblich verteuert und die Möglichkeit, billig zu fahren, genommen war. Wie sehr jetzt von der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen Gebrauch gemacht wird, kann jeder mann beobachten, der an solchen Tagen die Eisenbahn benützt. Interessant sind aber auch einige Zahlen darüber, in welchem Umfang der Verkehr in der 4. Klasse in den letzten Jahren überhaupt zugenommen hat. Nach den statistischen Berichten über den Betrieb der unter Königl. Sächs. Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen wurden im Jahre 1909 insgesamt 43 546 822 Personen 4. Klasse befördert gegen 33 460 323 im Vorjahr. Der Zuwachs in dem einen Jahr betrug demnach 10 086 499 Personen oder 30,14 Proz. In der 3. Klasse dagegen wurden 1909 45 260 883 Personen befördert, gegen 47 077 685 im Jahre 1908. Es zeigte sich sonach hier eine Abnahme von 1 816 802 Personen gleich 3,86 Proz. Die Einnahme aus der Beförderung der Reisenden 4. Klasse betrug 1909: 16 419 352 M., gegen 12 618 392 M. im Vorjahr, das ist eine Zunahme von 30,12 Proz. In der 3. Wagenklasse ging die Einnahme von 28 327 959 M. im Jahre 1908 auf 27 132 428 M. im Jahre 1909 zurück gleich 4,22 Proz. Schon in den Jahren 1907 und 1908 zeigte sich eine beachtliche Zunahme der Reisenden 4. Klasse und ein Rückgang in der 3. Klasse. Es hatte dies seinen Grund zum großen Teil in der Einführung der Fahrartensteuer, von der die 4. Klasse befreit blieb, und in der Verteuerung der Hin- und Rückfahrarten durch die Tarifreform. Im Jahre 1907 wurden 29 453 912 Personen in der 4. Klasse befördert, gegen 25 150 774 im Jahre 1906; es ist dies ein Zuwachs von 17,11 Proz. Die Zahl der Reisenden 3. Klasse ging von 49 492 098 im Jahre 1906 auf 47 492 334 im Jahre 1907 zurück, gleich 4,04 Proz. Im Jahre 1908 wurden 33 460 323 Personen in der 4. Klasse befördert, was einer Zunahme von 13,60 Proz. gegen 1907 gleichkommt. Die Zahl der Reisenden 3. Klasse ging dagegen um 0,87 Proz. zurück; sie betrug 47 077 685 Personen.

**z. Schmölln, 5. Oktbr.** Nächsten Sonntag will der Zweigverein Bischofswerda der Gustav Adolf-Stiftung sein Jahresfest in Schmölln abhal-

ten. In einem besonderen Gottesdienst am Vormittag 1/2 11 Uhr sollen die Schulkinder der Parochie für das Liebeswerk des Vereins erwärmt und ihnen gegen ein geringes Entgelt kleine Gustav Adolf-Schriften ausgehändigt werden. Für die Festpredigt nachmittags ist ein ausländischer Diaspora-Geistlicher gewonnen worden, der, mitten in der Übertrittsbewegung stehend, in der Lage ist, ein klares Bild von den Verhältnissen der Evangelischen Böhmens zu geben. In der Nachversammlung, die als Familienabend gedacht ist, soll der Abgeordnete des Zweigvereins, der erst kürzlich von der Tagung des Zentralvereins in Straßburg zurückgekehrt ist, zu Worte kommen. Der Versammlung wird die Jahresrechnung zur Richtigsprechung vorgetragen, eine von 3 böhmischen Gemeinden zur Unterstützung aus Vereinsmitteln vorgeschlagen und die Zusprechung der Festkollekte an eine Gemeinde übertragen werden. Schließlich soll durch eine Theateraufführung und durch Vorführung von Lichtbildern das Gustav Adolf-Werk nochmals ins Licht gesetzt werden. Und da in dankenswerter Weise auch die Musik in den Dienst der guten Sache gestellt werden wird, und Chor und Sologefänge mit Instrumentalvorträgen abwechseln sollen, so darf man sich einen genühreichen Besuch versprechen; und wird das Gustav Adolf-Werk gewiß eine reiche Förderung erfahren. Möge das Fest viel Segen bringen, uns, daß wir einsehen lernen, wie reich wir im Vergleich zu Diaspora-Gemeinden sind, und diesen, daß sie wieder einmal von liebender Hand sich erfährt und gestützt fühlen dürfen!

**r. Buskau, 5. Oktober.** Beim Zimmermeister Herrn Alwin Schlenkrich war dessen Neffe, ein 13 Jahre alter Schulknabe aus Dresden, während der Michaelistferien zum Besuch. Das Bürschen hat unter Mitnahme von 400 M., welche er seinem Onkel entwendet hat, sich aus dem gastfreundlichen Hause entfernt. Gerüchtwiese soll sich der Dieb mit noch einigen Kameraden aus Dresden auf die Reise nach Ungarn begeben haben. Dieses Vergehen dürfte wohl eine Blüte der Schuldelinquenz sein.

**b. Oberneufirch, 5. Oktober. Kavallerie-Konzert.** Ein großes Kavallerie-Konzert veranstaltete gestern Abend hier im Saale des Gasthofs „Goldene Krone“ das Trompeterkorps des neugebildeten Reg. Sächs. 3. Sufaren-Regiments Nr. 20 in Bautzen. Es war dies das erste öffentliche Auftreten dieses unter der Direktion des Herrn Musikmeister Hermann Buchmann stehenden Korps. Man war allgemein überrascht über die vorzüglichen Leistun-

**Tages-Bedenkblätter**

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71. 5. Oktober.

Singreiches Gesecht der Badenser bei Etival. Nach siebenstündigem Kampfe wird der Feind geworfen und verläßt in Auflösung das Gesechtssfeld. Das große deutsche Hauptquartier des Königs Wilhelm wird von Ferrieres nach Versailles verlegt und hier blieb es bis zur Beendigung des Feldzugs. Das bisherige schöne Wetter hört auf und auf die heißen klaren Spätsommertage folgten fortan neblige, kalte, trübe, unfreundliche, trübe Tage mit frostigen feuchten Nächten. In Boz Beauz findet bei Anwesenheit des spanischen Republikaners Marquis Orense eine Volksdemonstration statt, wie denn die Hauptleidenschaft der Franzosen in jener Zeit in Värmachen bestand. Alles lockte und gährte in dem unglücklichen Frankreich, jede Partei suchte in der hereingebrochenen, schrecklichen Zeit obenauf zu kommen und die Gegner zu unterdrücken! Ein feindliches Detachement in der Stärke von 12 Bataillonen, 3 Kavallerie-Regimentern und 3 Batterien geht über Loury bei Orleans vor und zwang die vorgefandte 4. deutsche Kavallerie-Division, sich über Angerville nach Etampes und Authon zurückzuziehen.

**Die Geschwister.**

Roman von S. Courths-Mahler.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Mein Liebster — mein törichtester Schatz, was für dumme Gedanken sind das nun wieder. Ich könnte dich doch nimmer lassen — nie mehr. Wie könnte ich ohne dich sein, ohne deine Liebe, deine Güte. Sei doch wieder lustig und glücklich, mein Herzensmann. So lieb bist du, wenn du lachst und fröhlich bist, so warm wird mir da ums Herz. Sag ehrlich, mein Herbert, bist du gar ein wenig

eifersüchtig auf meine erste Liebe? Jetzt, da du mein Höchstes, mein Liebstes bist? Ja, ich sehe dir an, daß es so ist. Schäm dich, böser, herzliebender Mann, schäm dich. Jetzt hast du niemand mehr zu fürchten, mein Herz gehört dir — nur dir allein für alle Zeit.“

Er drückte sie fest an sich. „Ist das wahr, Gabi? Könnte diese alte Liebe nie mehr aus der Asche erstehen?“

„Nein, Herbert, damit ist es ganz aus und vorbei. Du hast mein Herz zu dir gezwungen. Ob ich wollte oder nicht — ich mußte dich lieben. Sieh, ich litt damals sehr unter der Trennung von jenem Mann. Aber was ich für dich empfinde, ist stärker und besser. Vielleicht wäre jenes Gefühl auch erstarkt im Zusammenleben. Aber wir mußten uns, kaum gefunden, wieder trennen. Da erblakte, was ich für ihn empfunden. Nicht wahr, du glaubst es mir, daß ich nur dich liebe?“

Er küßte sie tiefbewegt und sah zärtlich in ihre großen, ersten Augen.

„Ja, mein geliebtes Weib. An dir zu zweifeln, wäre Verbrechen. Nicht wahr, du würdest mir offen sagen, wenn die alte Liebe in dir wieder erwachte?“

Sie dachte nach und blickte ihm ehrlich ins Gesicht.

„Ja, Liebster — ich würde dir dann sagen: Schütze mich vor mir selbst, hilf mir, daß ich mich nicht verliere. Aber so etwas kommt nie, nie über mich. Das weiß ich genau. Und nun fort mit den garstigen, bösen Gedanken, mein lieber Liebster. Sonst werde ich dir böse — sehr böse.“

Wendheim war wirklich ruhiger. Er wußte nun, Gabi würde es ihm offen sagen, wenn er Grund hatte, Römer zu fürchten. Trotzdem war er froh, daß dieser jetzt sehr selten mit ihnen zusammentraf. Die Furcht verließ ihn nicht ganz, daß in Gabi eines Tages die alte Liebe wieder erwachen würde. Er hätte sonst etwas darum gegeben, wenn sich Römer hätte verlesen lassen.

Seit Ingeborgs Tode war fast ein halbes Jahr verfloßen. Schwester Magda hatte noch immer Urlaub und weilte noch im Hause des Konfuls. Die junge Diakonissin hegte und pflegte das kleine zarte Wesen mit nimmermüder Hingabe und Aufopferung. Erst zweifelte sie selbst am Gelingen, sie fürchtete, das schwächliche Kind nicht hochzubringen. Aber dann fing es an zu gedeihen. Das war eine unbeschreibliche Freude für Magda. Sie liebte das kleine hilflose Geschöpfchen sehr. Frau Konfultin, deren einziger Trost um den Verlust der Tochter ihre kleine Enkelin war, hätte Magda um dieser Liebe willen auf den Händen tragen können. Sie hatte sich so sehr an die junge Schwester gewöhnt, daß sie dieselbe am liebsten nicht mehr von sich gelassen hätte. Und Heinz Römer konnte sich gar nicht denken, daß er sein kleines Mädchen einmal anderen Händen übergeben müßte. Das kleine Kind nistete sich täglich fester ein im Herzen seines Vaters. Er kam fast täglich, um es zu besuchen. Und mit dem Kinde unzertrennlich schien ihm Schwester Magda. Was war natürlicher, als daß diese beiden Wesen vereint ihren Einzug hielten in sein verwaistes Herz.

Ganz froh und glücklich konnte er sein, wenn die kleine Votti — man hatte sie nach der Großmutter Charlotte getauft — auf seinem Arme saß und mit den ungeschickten Händchen nach den blanken Knöpfen seiner Uniform zu greifen versuchte. Das ewig nasse Mäulchen sprudelte unverständliche Laute — ganz herzlich und drollig klang das, und die blonden, feinen Härchen kraussten sich so entzückend um das kleine Gesichtchen!

Seute wurde Heinz aus dem Manöver zurück erwartet. Schwester Magda schmückte ihren Pflögel mit einem frischen, weißen Kleidchen. Unter Scherzen und Lachen wurde die Toilette beendet. Großmama Haller war Zuschauerin bei der wichtigen Angelegenheit. Abwechselnd küßten die alte Dame und das junge Mädchen das rosige Körperchen und das lustig plappernde Mäulchen. Es war nicht herauszufinden, wer stolzer auf das Dingelchen war, die Großmutter oder die Pflö-

gen. Herr Puhlmann, der dem Großenhainer Königs-Fusarentrompeterkorps entstammt, hatte sich an die schwierigsten Kompositionen herangewagt, welche in bester Weise Wiedergabe fanden. Es war ein Kunstgenuss in des Wortes wahrster Bedeutung. Der Beifallsturm und die Bravourse waren wohlverdient. Das ganz vorzüglich zusammengestellte Programm brachte für jeden etwas, selbst auch den Freunden von schmetternder Fanfarenmusik, indem am Schluß zwei Märsche auf Feldtrompeten geboten wurden. Alles in allem: es war ein selten schönes Konzert, das diese schneidigen grau-grünen Fusaren gaben. Jedenfalls kann man sagen, daß dieses Trompeterkorps des neugeborenen sächsischen Reiter-Regiments in bezug auf Kunstleistungen und Schneid bereits mit an erste Stelle der Kavallerie-Kapellen zu stellen ist. Hoffentlich haben wir hier bald wieder Gelegenheit, diese stattliche Künstlertruppe zu hören. Also: „Auf Wiedersehen!“

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Sitzung des Königl. Schöffengerichts am Amtsgericht Bischofswerda am 4. Oktober 1910.

Vors.: Amtsgerichtsrat Scholze.  
Schöffen: Werkmeister Geißler, Schuhmachermeister Stölzel.

1. Die am 9. August wegen Verbringung weiteren Beweismaterials verurteilte Strafsache gegen den Steinarbeiter Albert Rißmann in Schmölln wegen Betrugs wurde heute erledigt. Rißmann war bis 6. Juni im Steinbruch der Firma Bauer & Co. beschäftigt. Am 28. Januar wußte er den Bruchmeister Schneider zu bestimmen, ihm mehr Arbeiten aufzuschreiben, als er geleistet hatte, worauf er dann entsprechend mehr Lohn erhielt. Als Grund gab er an, er habe noch zirka 50 M. Gerichtskosten zu bezahlen. Die Arbeit wolle er nachholen. Unter weiteren Angaben, er wolle sich einen Anzug kaufen und heiraten, erlangte er noch und nach über 100 M. Da die vom Angeklagten angegebenen Vorwände nicht anzuzweifeln waren und ihm auch die Absicht, die Vorschüsse wieder abzurufen, nicht widerlegt werden konnten, sah das Gericht keine Vorspiegelung falscher Tatsachen und erkannte deshalb auf Freisprechung.

2. Wegen fahrlässiger Körperverletzung durch Überschreitung seines Züchtigungsrechts hatte sich der Volksschullehrer Artur Schumann in Ober-Neufirch zu verantworten. Der Zög-

ling Gilme der Rettungsanstalt zu Ober-Neufirch wurde am 28. April von zwei seiner Mitschüler Schumann gegenüber beschuldigt, die Bücher eines anderen Schülers versteckt zu haben. Schumann züchtigte ihn, trotzdem er die Tat bestritt, durch 20 Stockschläge, worauf der Junge seine Schuld eingestand. Wegen dem vorherigen Zeugnens wurde er mit einer zweiten Dektion von gleicher Qualität bedacht, so daß er am nächsten Tage noch Schmerzen hatte. Anderen Tags kam es nun heraus, daß Gilme in Wirklichkeit gar keine Schuld trug, sondern, daß ihm die beiden Mitschüler nur eins auszuweichen wollten, wie sie Schumann gegenüber gestanden. Das haben sie nun schwer büßen müssen, denn Schumann verfuhr mit diesen keineswegs milder, als mit dem falsch angeschuldigten Gilme. Der eine der Knaben, der Jüngling Böhmner, hatte nach Aussage des Anstaltsvaters den Körper voll von blutunterlaufenen Striemen, so daß er weder richtig sitzen noch liegen konnte. Zu dem 3. Falle lag auch Strafantrag des Vaters eines gezüchtigten Kindes vor und zwar handelte es sich um die 8 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Rehnert in Neufirch. Sie hatte eines Tages ihre häuslichen Rechenaufgaben nicht gemacht und wollte dies vertuschen, indem sie aus ihrem Buch zwei Blätter riß, diese in den Papierkorb warf und das Buch ihrer Nachbarin unter den Platz hob. Dem Lehrer gegenüber äußerte sie, ihre Nachbarin habe ihr Buch. Dieser überführte sie jedoch und züchtigte sie durch Ohrfeigen, Stockschläge auf beide Hände und auf den Rücken, so daß der Rücken mit einigen Striemen bedeckt war. Durch ärztliches Attest wurde nachgewiesen, daß sie außerdem noch blaue Flecke an den Ohren gehabt habe, welche von der Züchtigung herrühren sollten. Schumann bestritt letzteres, gibt aber im allgemeinen zu, daß er sein Züchtigungsrecht überschritten habe. Das Gericht erkennt gegen ihn wegen fahrlässiger Körperverletzung in 3 Fällen auf eine Gesamtstrafe von 50.—, eventl. 10 Tage Gefängnis.

3. In letzter Sache wurde gegen die berechnete Schneiderin Berta Rothe hier wegen Diebstahls verhandelt. Die Eheleute B. Rothe verreisten in der Zeit vom 12. bis 20. Juli und nahmen die Rothe zur Aufsicht der Kinder an. Während dieser Zeit kamen ein Rest blauer Kleiderstoff, ein gezeichnetes weißes Taschentuch und einige Briefbogen weg. Eine Haus-suchung bei der Rothe förderte diese Sachen zu Tage, weshalb das Gericht die Rothe trotz ihres Zeugnens des Diebstahls für überführt betrachtete und sie zu 3 Tagen Gefängnis verurteilte.

gerin. Die Amme der kleinen Lotti stand lächelnd dabei, wie man das dralle Körperchen bewunderte. Klein Lotti sah mit so munteren Blauaugen in die Welt, gar nicht wie eine bedauernswerte, mutterlose Waise.

Gerade, als Schwester Magda das Kleine der Großmutter auf den Arm gab, wurde die Tür geöffnet und ein gebräunter Männerkopf erschien in der Spalte.

„Darf man hier herein?“ rief Heinz Römer lächelnd die Gruppe betrachtend.

Seine Schwiegermutter erhob sich und hielt ihm das Kind entgegen.

„Komm herein, Heinz. Und da — sieh dir Lotti an. Ist sie nicht einzig lieb, das süße Kind? Und so frisch und rund — sieh nur.“

Das Kleine hatte fröhlich vor Vergnügen die Hände nach dem Vater ausgestreckt, angelockt durch die blitzenden Knöpfe. Nun hielt er erst das Kind hoch in die Luft und drückte es dann ganz sacht und zart an sich. Sei, wie da die kleinen Händchen in seinem Bart zausten, ganz kräftig und energisch, und dann drückte das Kind das kleine Stumpfnäschen in drollig täppischer Zärtlichkeit an seine Wange. Weich und warm stieg es in ihm auf bei der Berührung mit den köstlich runden Wangen. Mit voller Macht empfand er sein Vaterglück.

Die alte Dame strahlte über sein frohes Gesicht.

„Das haben wir Schwester Magda zu danken, Heinz. Ohne ihre beispiellose Aufopferung hätten wir Lotti nicht hochgebracht. Wir können es ihr nicht vergelten.“

Er sah sich nach der schlanken Mädchengestalt um, die das Bettchen der kleinen Lotti mit geschickten, flinken Händen in Ordnung brachte. Mit freundlichen, klaren Augen sah sie in sein Gesicht. Als er ihr aber in die Augen schaute mit einem warmen, eigentümlich forschenden Blick, da sah sie errötend von ihm fort. Er reichte seiner Schwiegermutter das Kind wieder zurück.

„Nein — wir können unsere Schuld nie ganz abtragen. Schwester Magda hat uns viel Gutes getan.“

„Nichts als meine Pflicht“, sagte Magda ruhig. „Und wie gern ich sie tat, brauchte ich nicht zu sagen. Es ist mir nichts schwer geworden, denn ich habe Klein-Lottchen lieb von ganzem Herzen. Sie wird mir fehlen, das liebe, kleine Ding. Vor dem Abschied fürchte ich mich ein wenig. Aber bald muß ich daran denken. Lotti braucht mich nun nicht mehr.“

Heinz trat stumm ans Fenster. Es tat ihm weh, daß sie vom Gehen sprach.

Frau Konsul Haller wehrte ganz erschrocken ab. „Schwester, liebe Schwester, das ist doch Ihr Ernst nicht. Wir können Sie noch lange nicht entbehren.“

„Doch, Kleindchen wird sich schnell an eine andere Pflegerin gewöhnen.“

„Ach Gott — liebe gute Schwester Magda, das ist doch sicher nicht Ihr Ernst. Wir alle brauchen Sie noch so notwendig, mein Mann, das Kind, ich — alle haben wir in Ihrem frischen, festen und liebevollen Wesen Trost und Stütze gefunden — ach — ich möchte Sie am liebsten für immer bei mir behalten.“

„Ich muß mich der Oberin doch wieder zur Verfügung stellen. Einmal muß es doch sein.“

„Aber nicht jetzt, Schwester, nicht jetzt schon. Ich mache Ihnen längeren Urlaub aus bei Ihrer Oberin, Sie müssen noch bleiben, wenigstens bis Lotti ein Jahr alt ist.“

Römer wandte sich langsam nach ihr um und sah voll heimlicher Spannung in ihr Gesicht. Es war ganz blaß geworden und nun machte sie eine hilflose Gebärde, wie sie Gabi früher eigen gewesen war. Stärker als je trat jetzt die Ähnlichkeit zwischen den Schwestern hervor. Aber Heinz dachte jetzt nicht an Gabi, er wartete nur gespannt, was Magda antworten würde.

„Liebe Frau Konsul — es mag alles so sein, wie Sie sagen. Aber Sie vergessen, daß ich auch ein Mensch bin. Zu lieb schon ist mir Klein-Lotti geworden — je länger ich bleibe, desto teurer wird mir das Kind, desto schwerer wird mir dann die Trennung.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Sitzung der II. Strafkammer in Bautzen. Der vorbestrafte 49 Jahre alte Steinarbeiter Friedrich Wilhelm Förster aus Pölsitz bei Reustadt hatte wiederholt in einer Steinbruchbude auf Flur Tröbigau verbotswidrig genächtigt und hatte deshalb von der Amtshauptmannschaft Bautzen am 18. Juni 1910 einen Strafbefehl über 10 Tage Haft erhalten, aber gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht Bischofswerda hatte aber die Strafe auf 3 Wochen 3 Tage Haft erhöht, auf Försters Berufung wurde die Strafe auf 10 Tage Haft wieder herabgesetzt.

S. Niesensbetrug bei der Ägyptischen Nationalbank in Kairo. Vor der 5. Strafkammer des Dresdener Landgerichts wurden am Sonnabend die Abenteuer eines ägyptischen Defraudanten, der die Ägyptische Nationalbank durch schlau angelegte Manöver um 173 500 M. betrogen hatte, enthüllt. Die Lebensgeschichte dieses Abenteurers, des Kaufmanns und Bankbeamten Ernst Paul Weber, sind sehr romantischer Art. Als Sohn eines preussischen Offiziers, der nach seiner Dienstentlassung eine Beamtenstelle bei einer ägyptischen Eisenbahn erhielt, wurde Weber 1884 in Kairo geboren. Er kam später nach Deutschland, besuchte in Leipzig und Bautzen die Schule und bereitete sich dann für den kaufmännischen Beruf vor. Nachdem er in Reichen und Chemnitz mehrere kaufmännische Stellungen inne gehabt hatte, kehrte er im Jahre 1905 im Alter von 21 Jahren nach seiner ägyptischen Heimat zurück und erhielt durch Vermittlung seines Vaters Stellung bei der Ägyptischen Nationalbank, wo er zuerst in der Coupon-Abteilung und später in der Hauptbuchhalterei mit einem Gehalt von 11 Pfund Sterl. tätig war. Schöne Frauen und das Spiel füllten die freie Zeit des jungen Deutschen aus. Er geriet in schlechte Gesellschaft und in Schulden und als er zuletzt keinen Ausweg aus der Misere mehr fand, entschloß er sich, die Ägyptische Nationalbank durch einen raffiniert ausgedachten Plan um eine große Summe zu schädigen. Der Betrugsplan gelang. Weber eröffnete einem befreundeten ägyptischen Arzte mit dessen Einverständnis ein fingiertes Bankkonto mit einem Guthaben von mehr als 180 000 M. Der Arzt hob das Guthaben bis auf 800 Pfund ab und gab dem Defraudanten bare 5000 Pfund und 3500 Pfund Schecks. Der Betrüger floh und reiste zunächst mit seiner Geliebten, einer Rumänin, die die durch Betrug erlangten 173 500 M. an sich nahm und in ihren Kleidern versteckte, über Venedig nach Wien, um dann nach Dresden überzusiedeln. Er machte dann von Dresden aus einen Abstecher nach Reichen, besuchte dort mehrere Bekannte und verlobte sich mit einem jungen Mädchen, das er später im Stiche ließ, um sich mit der Rumänin auf dem Dampfer „Graf Waldersee“ über Hamburg nach Amerika zu begeben, da er bereits von Kairo aus stechbrieflich verfolgt wurde. In New York erfolgte am 2. Juli die Verhaftung des Defraudanten. Die amerikanischen Behörden nahmen eine genaue Durchsuchung des Gepäcks des „Ägypters“ vor, doch fand man nur noch 46 M. in seinem Besitze. Mehr Glück hatte man bei der „Revision“ der Geliebten des Betrügers. Die Rumänin war im Besitze von 150 000 M., die man ihr sofort wieder abnahm. Es fehlten an der Summe, um die die Ägyptische Nationalbank betrogen worden war, rund 23 000 M. Der Betrüger wurde von Amerika ausgeliefert und nach Dresden transportiert, wo jetzt seine Verurteilung zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust erfolgte.

\* Die Folgen eines Kaffeehausrenkontres. Wie unseren Lesern noch Erinnerung sein wird, war im März d. J. der Fabrikdirektor Dr. phil. Kahl, Leiter einer Metallwarenfabrik in Nürnberg, der sich in Leipzig zur Engrosmesse aufhielt, im Café Hohenzollern mit dem Studenten Zimmermann aus Petersburg in Differenzen geraten, die in Tätlichkeiten ausarteten. Als Zimmermann in Gemeinschaft mit dem Studenten v. Mantuffel auf Dr. Kahl eindrang und ihn ins Gesicht schlug, zog der Beschlagene seinen Revolver und gab mehrere scharfe Schüsse ab, durch die Zimmermann am Kopf und an der Brust schwer verwundet wurde. Er wurde jedoch nach einiger Zeit wieder völlig hergestellt. Wegen versuchten Totschlags hatte sich nun Dr. Kahl vor dem Schwurgericht in Leipzig zu verantworten. Da die Verhandlung, zu der 11 Zeugen geladen waren, ergab, daß der Angeklagte in brutaler Weise provoziert worden war, und sich vor der Übermacht in bedrängter Lage befand, so wurde seine Handlung als Notwehr betrachtet und der Angeklagte freigesprochen.

Die  
besichtig  
vorstan  
darauf  
Stegem  
Die  
einstellu  
vorgube  
teneinst  
gesch  
Rekrute  
oder be  
lichen  
schenke  
und Bu  
kruten,  
nerhalb  
Cholera  
Truppe  
fen in  
Ankunft  
terzubri  
militäri  
Sofern  
lungen  
fen nich  
komman  
nen.  
Dres  
desmed  
des ärg  
sich die  
fen jetzt  
Aus der  
Mängel  
bei ew  
gemacht  
liche  
Rücksch  
Landes  
Frage  
sichtlich  
-verdäc  
fen, zu  
den Arz  
diese Ar  
alle nör  
tel an d  
nachträg  
nalkolle  
stattfind  
weisen.  
Dres  
Kopf.  
lebende  
Kopf ha  
Unter  
in Deut  
Der Bet  
dehnte  
fluß un  
-Dahen  
tere zu  
Fluhtal  
besonder  
bahnbau  
hohen  
jezt, soll  
men. D  
in guten  
herige  
folge der  
geboten  
Straußer  
die Spitze  
ber doch  
Der Betr  
sonders  
len un  
Kohlen,  
werden  
machen,  
nicht aus  
mer. Ma  
loch Afri  
Faller  
unferen  
vor. Ad  
den Blät  
gewisser  
im Haus  
der Ru  
man die  
wenig ge

### Aus Sachsen.

Dresden, 5. Oktbr. **Se. Majestät der König** beauftragte am Montag unter Führung des Schulvorstandes die neuerbaute Schule in Rehefeld und darauf unter Führung des Regierungsbauführers Stegemann den Neubau der Oberförsterei.

Dresden, 5. Oktbr. **Cholera und Rekruteneinstellung.** Um einer Verschleppung der Cholera vorzubeugen, sind bei den bevorstehenden Rekruteneinstellungen und Herbstkontrollversammlungen durch das Kriegsministerium besondere Vorsichtsmaßnahmen angeordnet worden. So ist den Rekruten, die aus den von der Cholera berührten oder bedrohten Bezirken stammen, bei der ärztlichen Untersuchung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, namentlich den Hühnern, Schiffern, Holz- und Bühnenwärttern, Arbeitslosen usw. Die Rekruten, die aus Ortschaften stammen, in denen innerhalb der letzten 14 Tage vor der Bestellung Choleraerkrankungen vorgekommen sind, sind den Truppen- und Marineteilen bis zu ihrem Eintreffen in geeigneter Weise kenntlich zu machen. Nach Ankunft beim Truppenteil sind sie gesondert unterzubringen und einer mindestens fünftägigen militärärztlichen Beobachtung zu unterstellen. Sofern die Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen in den von der Cholera befallenen Bezirken nicht ratsam erscheint, werden die Generalkommandos ermächtigt, ihren Ausschub anzuordnen.

Dresden, 5. Oktober. **Cholera- und Landesmedizinalkollegium.** In der letzten Sitzung des ärztlichen Bezirksvereins Dresden beschäftigte sich die Versammlung eingehend mit der für Sachsen jetzt glücklicherweise beseitigten Cholera-gefahr. Aus der Mitte der Versammlung wurde auf die Mängel ärztlicher und behördlicher Versorgung bei ebenst. ausbrechender Cholera aufmerksam gemacht und folgender Antrag gestellt: „Der ärztliche Bezirksverein Dresden-Land richtet mit Rücksicht auf die drohende Cholera-gefahr an das Landesmedizinalkollegium das Ersuchen, die Frage der Seuchenvorbeugung, insbesondere hinsichtlich der Unterbringung Cholera-kranker und verdächtiger in den einzelnen Orten und Bezirken, zu untersuchen, um den Ortsbehörden und den Ärzten schon beim ersten Auftreten der Gefahr diese Angelegenheit als Dringlichkeitsantrag noch alle nötigen Direktiven und Unterbringungsmittel an die Hand zu geben.“ — Der Verein beschloß, nachträglich die Plenarsitzung des Landesmedizinalkollegiums, die im November d. J. in Dresden stattfindet, einen Dringlichkeitsantrag zu überweisen.

Dresden, 5. Oktbr. **Zwei Kagen mit einem Kopf.** Eine Kage hat in Dresden kürzlich zwei lebende Junge geworfen, die einen gemeinsamen Kopf hatten. Die Körper waren völlig normal.

Die Kagenmutter, die ein solches Junges noch nicht zur Welt gebracht hatte, war jedenfalls sehr erstaunt über den Anblick desselben und wußte nichts damit anzufangen; in ihrer Aufregung hat sie die Aufwartefrau zu ihrer Unterstützung herbeigeholt. Sie hat so lange miaut, bis die Frau endlich mit dem Tier zu dessen Lager ging und die „Bescherung“ erblickte. Erst nach der Entfernung dieser zur Welt gebrachten großen Seltenheit legte sich bei der Kagenmutter die Aufregung und sie warf kurze Zeit danach noch drei normale Junge. Da die Kage das anormale Geschöpf nicht säugte, starb es sehr bald. Es ist ausgestopft worden und in „Reumanns Konzerthaus Wilhelmshalle“, Schöffergasse 8, zu sehen.

Ramenz, 5. Oktober. **Stiftung.** Geheimrat Justizrat Karl Robert Lessing in Berlin, der Ehrenbürger unserer Stadt, welcher erst kürzlich der hiesigen Stadtgemeinde die Zuwendung von 20 000 M zur Errichtung eines Volkswarnhades machte, hat erneut durch eine Stiftung seinem warmen Interesse für Ramenz Ausdruck gegeben. Wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnisnahme des Kollegiums gebracht wurde, hat Geheimrat Lessing unserer Lessingschule für Stipendienzwecke ein Kapital von 10 000 M gestiftet.

Taubenheim, 5. Oktober. **Auszeichnung eines jugendlichen Lebensretters.** König Friedrich August hat dem 12jährigen Schulknaben Gustav Herrn Thranert, Sohn des Wirtschaftsbefizers Herrn Gustav Thranert in Obertaubenheim, für die von ihm am 1. Juni 1910 mit Mut und Entschlossenheit unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung seines gleichaltrigen Schulkameraden Ernst Kretschmar aus der Spree vom Tode des Ertrinkens die Silberne Lebensrettungsmedaille verliehen. Diese Auszeichnung wurde dem jugendlichen Lebensretter am Sonnabend nachmittag im Hause seiner Eltern durch Herrn Amtshauptmann v. Polenz-Löbau unter feierlicher Ansprache im Beisein des Herrn Orts Pfarrers Lürk und des Herrn Gemeindevorstandes Hensel ausgehändigt.

Obersdorf, 5. Oktober. **Eine Jugendleistung** ereignete sich am Montag mittag kurz vor 12 Uhr auf der Interimsbahn, die von der Haltestelle Niederolbersdorf nach dem Kohlenfelde der Obersdorfer Braunkohlenwerke führt und zur Beförderung der zum Baggerbetrieb benötigten Gegenstände dient. Ein Zug, der aus etwa 8 Lokomotiven bestand, kam von der Haltestelle das abschüssige Terrain herabgefahren und war auf der tiefsten Stelle, der Dorfstraße, angelangt, als vorn eine Lokomotive aus den Schienen sprang. Die nachfolgenden drängten nach und stürzten übereinander, so daß sich dem Auge ein wüstes Bild darbot. Der Inhalt, bestehend in Eisenteilen und Holz, lag umhergestreut. Die Schienen waren

verbogen, und die Lokomotiven zeigten geringe Beschädigungen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Strehla, 5. Oktbr. Das Rittergut Voas ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Herrn Oberleutnant Hering aus Görnewitz bei Reichen übergegangen. — Bei Erbarbeiten wurde im Gasthof zum Adler ein Gefäß mit 265 Silbermünzen gefunden, die aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen. In dem Grundstück ist schon einmal ein Münzenfund gemacht worden.

Zwickau, 5. Oktbr. **Großmütige Schenkung.** Ein Herr in Zwickau, der seinen Namen nicht genannt haben will, schenkte ein großes Grundstück für das Heim, das der Sächsische Taubstummenbund für versorgungsbedürftige Taubstumme und Taubstummlinde in Zwickau zu errichten beschlossen hat.

Königswalde i. G., 5. Oktbr. **Drillinge.** Eine hiesige Gutsbesitzergattin beschenkte die Ihren mit Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen. Ein Knabe starb nach der Geburt.

### Luftschiffahrt.



Ingenieur Heinrich Haas, der gelegentlich des Ueberlandfluges Trier—Neuwiedlich verunglückte Flugzeugführer.

Die Flugwoche von Trier hat, wie gemeldet, kurz vor ihrem Ende ein Menschenopfer gekostet. Der Aviatiker Heinrich Haas stieg am Nachmittage des 1. Oktober in Trier auf, um nach Neuwied zu fliegen. Er gelangte glücklich über Tgl hinüber; als er aber in der Höhe von 150 Meter über das Dorf Wellen hinwegflog, geriet sein Wright-

### Bunter Feuilleton.

**Unternehmende Farmer.** Aus Sandverhaar in Deutsch-Südwestafrika wird uns geschrieben: Der Betbanier Farmerverein beabsichtigt, ausgedehnte Luzernefelder bei Brackwasser, am Koinflus und an der Südbahn anzulegen, um dort Ochsen und Pantmel für eine große Exportschlachtereie zu mästen. Zunächst sollen Staudämme im Flußtal errichtet werden. Solange die Luzerne, besonders durch den großen Verbrauch der Eisenbahnbaugesellschaft und der Schutztruppe, den hohen Preis von 10 M für den Zentner hat wie jetzt, sollen die Luzerneballen zum Verkauf kommen. Das wird auch später bei fallendem Preis in guten Regenjahren geschehen, wofür eine vorherige Mast nicht erforderlich und nicht etwa infolge der Marktlage ein Aufstapeln der Vorräte geboten ist. Daneben wird in großem Umfang Straußenzucht getrieben. Die Strauße fressen nur die Spitzen der Luzerne ab, so daß das Vieh nachher doch auf die Weide getrieben werden kann. Der Betrieb der Exportschlachtereie aber wird besonders erleichtert durch die Auffindung von Kohlen unmittelbar in der Nähe; gerade weil die Kohlen, die bisher von weither herangeschafft werden mußten, 80 Proz. der Betriebskosten ausmachen, hat die „Viebig-Company“ ihre Projekte nicht ausführen können. Nun tun es unsere Farmer. Man sieht, es geht voman in unserem „Sandloch Afrika.“

**Fallende Blätter.** Das welke Laub raschelt zu unseren Füßen, unauffällig rückt der Herbst vor. Achlos aber schreiten wir über die knisternden Blätter dahin, ohne zu ahnen, daß dieselben gewissermaßen noch im Tode eine wesentliche Rolle im Haushalt der Natur spielen. In der Tat wird der Nutzen der welken Herbstblätter noch viel zu man diese unbedeutende Tatsache oberflächlich bewerten gewürdigt, obgleich man längst nachgewie-

sen hat, daß trockene Blätter zur Erzeugung neuen Lebens aus dem Erdboden mitwirken können. Geben sie doch dem Boden eine Art von Düngung, eine Reserve an stickstoff- und kohlenstoffhaltigen Bestandteilen, die dem Wachstum im nächsten Frühjahr zugute kommt. Aber das dürre Laub, das der Erde scheinbar zur Verunreinigung gereicht, erfüllt noch eine andere Bestimmung. Wenn nämlich schwere Regengüsse niederfallen, während die Blätter an den Bäumen sind, wird der Boden durch die Wassermassen hart mitgenommen, der fruchtbare Humus fortgeschwemmt, Wurzeln und Keime bloßgelegt, wo er der Vegetation hinderlich ist. Ist aber der Boden mit trockenen Blättern bedeckt, so kann ein Platzregen weniger schaden, denn das trockene Laub läßt das Wasser erst allmählich eindringen und setzt seinem Fluß so starken Widerstand entgegen, daß nicht viel von der Erde selbst fortgerissen werden kann. In Gärten und Parkanlagen kann man allerdings das herabgefallene Laub des häßlichen Anblicks wegen nicht liegen lassen, aber wo es mehr auf Pflege und Ausnutzung der Pflanzen ankommt, sollte man sich hüten, das trockene Laub fortzuschaffen. Jedenfalls besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Entwaldung einem Land äußerst schädlich ist, indem der Boden durch Ausrottung eines starken Pflanzenwuchses zunächst in eine Steppe und dann vielleicht gar in eine Wüste verwandelt wird. Nicht zum mindesten ist diese Folge dem Mangel einer Düngung und Beschützung des Bodens durch das trockene Laub zuzuschreiben.

In Deutschland überragt die Zahl der Frauen diejenige der Männer! Auf 1000 Männer entfallen im Deutschen Reich 1030 Frauen. Wenn trachtet, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß von 103 Mädchen unter uns 3 keine Männer bekommen können, also ledig bleiben müßten. So wird dies gewöhnlich auch von den Advokaten der

Frauenrechte ausgelegt, die dabei die Frage aufwerfen, was man denn mit den überschüssigen Mädchen anfangen solle, wie diese sich im Leben zu verhalten hätten, welche Stellung und Beschäftigung denselben zuzuweisen wäre. Schauen wir aber näher zu, so liegt die Sache doch etwas anders. Bei der Geburt überwiegt nämlich in Deutschland die Zahl der Knaben. Auf 1000 Mädchen, die zur Welt kommen, entfallen 1020 bis 1030 Knaben. Es scheint aber, daß letztere weniger widerstandsfähig sind, gegen die Kinderkrankheiten, denn es sterben mehr Knaben weg als Mädchen, so daß etwa im 16. Jahre das Gleichgewicht zwischen den 1030 Knaben und den 1000 Mädchen hergestellt ist, welche an einem Tage zur Welt gekommen sind. Im heiratsfähigen Alter wird also die Zahl der Jünglinge und Jungfrauen so ziemlich gleich groß sein. Nun leben aber die Frauen gesünder als die Männer. Sie trinken nicht soviel Alkohol, sie rauchen nicht so stark, sie sitzen nicht so viel und so lange in den schlecht ventilierten Wirtschaftsstuben und werden deshalb älter. Es leben deswegen in Deutschland mehr Frauen als Männer, weil erstere ein ziemlich viel höheres Leben erreichen wie diese. Wenn das Durchschnittsalter der letzteren etwa 49 Jahre beträgt, so beläuft sich das der ersteren auf 53 bis 54. Es gibt also in Deutschland nicht mehr junge Mädchen als Jünglinge, sondern mehr alte Frauen wie alte Männer. — So schreibt Kirchenrat Fleischmann in seinem soeben erschienenen Buche: „Wie kommen unsere jungen gebildeten Männer wieder zu passenden Hausfrauen? Wie werden zu solchen unsere Töchter am besten erzogen?“ Wenn dies Büchlein von recht vielen Eltern gelesen und beherzigt würde, könnte so manchem Schaden abgeholfen werden.

Doppeldecker ins Schwanken, und der unglückliche Flieger stürzte hinab. Die Bewohner Wellens zogen die Leiche des Verunglückten unter den Trümmern seiner Maschine hervor. — Der Wrightpilot Ingenieur Heinrich Haas war ein Schüler des Kapitäns Engelhardt. Er legte erst am 5. September 1910 auf dem Flugplatz in Johannisthal die Pilotenprüfung ab, zeichnete sich aber schon eine Woche darauf durch einen glänzenden Überlandflug von Johannisthal über Rudow, Schönfeld, Bohnsdorf, Grünau und Adlershof aus. In diesem dritten deutschen Flieger, der in diesem Jahre tödlich verunglückte, verliert die deutsche Aviatik eine ihrer Hoffnungen.

**Die Beerdigungsfeste.**

Dienstag vormittag wurde der Verunglückte in feierlicher Weise in Trier zu Grabe getragen. Unter den zahlreichen Kranzpenden fielen die prächtigen Kränze der Städte Trier und Metz auf. Die Beteiligung des Publikums war außerordentlich stark. Die Stadt Trier vertrat Oberbürgermeister von Bruchhausen, die Militärbehörde Divisionskommandeur v. Kunze. Die Kosten der Beerdigung und der Grabstätte hat die Stadt Trier übernommen. Unter den Klängen zweier Militärkapellen wurde der von Unteroffizieren getragene Sarg in die Grube gesenkt, worauf Militärpfarrer Prygode eine ergreifende Ansprache hielt. Ein Bruder und ein Schwager des Verunglückten wohnten der Trauerfeier bei.

Ein neuer Überlandflug des Militäräroplans. Vom Döberitzer Übungsplatz aus, auf dem unsere Militärpiloten eine emsige Tätigkeit entfalten, wurde am Montag ein neuer Überlandflug mit einem Passagier an Bord des Fliegers unternommen. Dem militärischen Charakter entsprechend, war dem Flug auch eine Erkundungsaufgabe zugrunde gelegt. Von Döberitz kommend, nahm der Aéroplan in etwa 200 Meter Höhe den Weg nördlich von Herbitz auf Karbow und Falkenrede zu, um dann zwischen Reglin und Egin mehrere Schleifen auszuführen. Schließlich flog das Luftfahrzeug in der Richtung nach Rauen. Dort wurde gewendet, und in direkter Fahrt kehrte der Doppeldecker nach Döberitz zurück. Der Flug nahm etwas über eine Stunde in Anspruch. Ein mit mehreren Offizieren besetztes Automobil verfolgte den Flieger. Der Aéroplan war indessen schneller am Ziel, als die Automobile.

**Vermischtes.**

Eine sensationelle Verhaftung. Auf Ersuchen der Wiener Polizeibehörde ist in Berlin der Wiener Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Eder, der Vertreter der Interessen des Prinzen Franz Josef von Braganza, wegen verschiedener betrügerischer Manipulationen, bei denen es sich um viele hunderttausende von Kronen handelt, verhaftet worden.

Ein englisches Lob der Berliner Polizei. Entgegen einer Anzahl englischer Zeitungen, die sich auf Seite der in Noabit angegriffenen ausländischen Journalisten stellen und eine Bestrafung der schuldigen Polizisten fordern, betont der Standard, daß das Vorgehen der Berliner Behörde von der Auslandspresse vielfach falsch beurteilt werde. Das Blatt schreibt: „Man spricht zu viel von dem Vorgehen der Polizei und zu wenig von dem organisierten Widerstand der Aufständischen. Es will uns nicht scheinen, als ob die Berliner Polizei ihr schwieriges Werk in jenen Tagen nicht richtig vollbracht habe. Gewiß sind bedauerliche Mißgriffe vorgekommen; besonders der Angriff auf die amerikanischen und englischen Journalisten ist beklagenswert. Doch haben die Behörden im allgemeinen nicht mehr Gewalt und Strenge angewendet, als die Ausbreitungen erforderten.“

Opfer der Noabiter Unruhen. Im Krankenhaus Noabit ist Dienstag vormittag der organisierte Arbeiter Robert Hermann gestorben. Er hatte sich an den Tumulten beteiligt und war bei einer Attacke durch Säbelhiebe schwer verletzt worden. Er hatte außer einem Schädelbruch eine Gehirnerschütterung davongetragen. Weiter ist am Dienstag vormittag der organisierte Arbeiter Seiden, der ebenfalls an den Tumulten beteiligt war, vom Krankenhaus Noabit als Polizeigefangener nach der Charité transportiert worden. — Die Zahl der wegen der Noabiter Unruhen verhafteten Personen ist jetzt auf 53 gestiegen. Ein großer Teil von ihnen ist geständig, die anderen sind der Teilnahme am Landfriedensbruch und Aufruhr überführt.

Zu den Streikrawallen in Köln-Deutz, worüber wir berichteten, wird weiter gemeldet: Die fünf Schuppleute waren gegenüber dem gewalt-

samen Vordrängen der ständig stärker werdenden Masse machtlos. Sie wurden hart bedrängt, so daß sie mit blanker Waffe vorgehen mußten. Jetzt noch verraten Blutspuren an Bretterzäunen und Bäumen die Gewalt des Kampfes. Wie bereits gemeldet, sind drei Schuppleute und mehrere Erzedenten schwer verletzt worden. Gegenwärtig hält ein Polizeiaufgebot zum Schutze der Arbeitswilligen Wache. Für abends sind umfangreiche Maßregeln getroffen, um weiteren Erzessen entgegenzutreten. Die Baustelle liegt an der Landstraße, die von Tausenden von Arbeitern benutzt wird, welche aus den umliegenden Fabriken abends nach Hause zurückkehren. — Der Zustand eines bei den Erzessen verletzten Schuppleutes ist sehr bedenklich; er erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Schulterbruch. Die Erzedenten suchten sogar einen bereits in seiner Wohnung befindlichen Familienvater auf und verwundeten ihn angesichts seiner Familie. Auch ein Laufbursche, der für die Arbeitswilligen Frühstück holte, ist schwer verletzt.

Ein deutscher Fremdenlegionär — Ritter der Ehrenlegion. Unter den tapferen Soldaten, die wegen ihrer Kriegstaten in der marokkanischen Schauja mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurden, befindet sich auch ein gemeiner Soldat der Fremdenlegion, der Deutsche Sabertur, von dem in der Ordensverleihungsurkunde gesagt ist, er habe sich wie ein wahrer Held geschlagen. Eine erste Kugel zerschmetterte ihm den Schenkelknochen. Er weigerte sich, die Feuerlinie zu verlassen und schoß weiter. Eine zweite Kugel ging ihm durch beide Augen und machte ihn für immer blind. Erst dann legte er seine Flinte aus der Hand und ließ sich, ohne einen Klagenlaut auszustößen, zur Ambulanz führen.

Einhunderteinundvierzig Häuser niedergebrannt. Eine furchtbare Feuersbrunst wütete, wie der Rattowitzer Zeitung gemeldet wird, in der Ortschaft Kielceglow. Während fast alle Bewohner bei der Kartoffelernte auf dem Felde weilten, brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit, da Hilfe nicht zur Stelle war, den ganzen Ort in Flammen setzte. 141 Besitzungen sind niedergebrannt.

Fischvergiftung. Im Lehrerinnen-Seminar in Arnberg erkrankten etwa 90 Seminaristinnen nach dem Genuß von Fischen.

Dynamitanschlag. In der Gemeinde Sombrecht bei Dortmund wurden in der vorletzten Nacht in einem Hause nahe der Schule zwei Dynamitpatronen zur Explosion gebracht, wodurch das Mauerwerk schwer beschädigt worden ist. Die Bewohner des Hauses wurden aus den Betten geschleudert.

Auf der Bühne ermordet. Im kleinen Theater von Cartagena betrat ein Darsteller, dem gekündigt war, die Bühne, zog ein Rasiermesser und stürzte sich auf den Direktor. Als das Publikum und die Schauspieler den Direktor blutüberflutet zusammenbrechen sahen, stießen sie Entsetzensrufe aus. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Gefährliche Spritzenfahrt. Bei einem Brandunglück der Blötterschen Ziegelei in Serba bei Eisenberg i. Thür. fuhr die dortige Spritze zum Brandherd, und da die Straße stark abfiel, setzte sich die Mannschaft auf. Nun schien das Schleifzeug der Spritze nicht vollständig in Ordnung zu sein, denn das Fahrzeug nahm eine gefährliche Schnelligkeit an. Kaum waren sämtliche Mannschaften, die große Gefahr erkennend, abgesprungen, als die Spritze eine Böschung hinabstürzte und stark beschädigt wurde. Der Spritzenmeister Bräuer aus Serba erlitt bei der tollen Fahrt schwere Beinbrüche.

Ein Maréche als Geißel. Als sich der Graf Hugo Caen, Maréche von Torre Alfina, von seinem Landgut bei Orvieto im Automobil zur Station begab, war an einer einsamen Stelle die Landstraße durch Steine versperrt. Caen und sein Chauffeur verließen den Wagen, um das Hindernis fortzuräumen, als plötzlich zwei maskierte Banditen erschienen, die mit vorgehaltenen Revolvern „Geld oder Blut!“ verlangten. Caen sowie der Chauffeur gaben alles her, was sie an Wertgegenständen besaßen, was außer einer goldenen Uhr nur 200 Lire ausmachte. Damit erklärten sich die Banditen jedoch nicht zufrieden und sandten den Chauffeur zur Villa mit dem Befehl zurück, 60 000 Lire zu bringen. Sie behielten Caen in der Zwischenzeit als Geißel. Der Chauffeur konnte nur 2000 Lire austreiben, womit sich die Räuber flüchtend und drohend entfernten.

Wieder ein Überfall auf einen Kassenbeamten in Paris. Dienstag vormittag wurde ein Kassenbote auf dem Boulevard des Italiens von drei elegant gekleideten Männern überfallen und

feiner Geldtasche beraubt, die 17 000 Frks. in bar und Schecks im Betrag von 40 000 Frks. enthielt. Zwei Räuber wurden sofort festgenommen, dem dritten gelang es, mit der Beute zu entkommen. Die Verhafteten sind Engländer.

Die Liebestragödie eines russischen Offiziers in Rizza. Aus Rizza wird gemeldet, daß der 24jährige russische Leutnant Alexander Belotelst in der verflochtenen Nacht auf seine von Monte Carlo heimkehrende Geliebte, die Sängerin Lina Berny, zwei Schüsse abgefeuert habe, von denen einer traf. Der Leutnant schoß sich darauf, eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot. Der Vater des Offiziers, ein russischer General, wurde von dem Tode seines Sohnes verständigt.

Die grügemalte Gattin. Zu „Tätlichkeiten“ seltsamer Art trieb die Eifersucht den Gatten einer auffallend hübschen jungen Frau, die wie aus London mitgeteilt wird — vor dem Polizeirichter von Blackburn mit einer Anzahl von Anklagen erschien. Mrs. Ramsbottom erklärte, nicht bei ihrem Mann bleiben zu können, da er sie fortgesetzt aus wahnsinniger Eifersucht brutal behandle. Bei einer Gelegenheit habe er ihr das Gesicht mit Schwarze, das zur Auffrischung des Küchenherbes benutzt werde, dick überzogen. Ein anderes Mal griff er zu grüner Ölfarbe und bepinselte ihr Hals und Wangen. Dann brachte er zwei Stunden damit zu, den grünen Überzug mit Petroleum und Terpentin wieder zu entfernen. Zu seiner Rechtfertigung gab der malwütige Ehemann an, daß seine Frau, um anderen Männern zu gefallen, Puder und Karmin auflege. Das habe er ihr durch seine „Gewaltstreichereien“ abgewöhnen wollen. Dessenungeachtet wurde der Mann zu einer Geldstrafe verurteilt und die Frau an den Scheidungsrichter verwiesen.

**Ein Irrenarzt von einem Wahnsinnigen erschossen.**

Lissabon, 4. Oktober. Zu dem berühmten Irrenarzt Dr. Bombarda trat gestern der Offizier in der portugiesischen Armee Leutnant Rebello, den er früher im Hospital behandelt hatte, in das Konsultationszimmer und zog, als ihn der Arzt nach seinem Befinden befragte, einen Revolver hervor, mit dem er drei Schüsse auf ihn abgab und ihn im Unterleib verwundete. Der Arzt, ein Mann von riesiger Körperkraft, stürzte sich auf den Wahnsinnigen und beide wälzten sich am Boden, wobei der rasende Offizier die drei im Revolver verbliebenen Schüsse auf den Doktor abfeuerte. Auf den Lärm hin eilten die Diener des Arztes herbei. Sie sahen ihren Herrn im Blute schwimmen und wollten den Täter auf der Stelle töten. Doch Dr. Bombarda erhob sich, stürzte sich zum Schutz vor den Offizier und rief: „Tut ihm nichts zu leide, er ist ein Wahnsinniger.“ Gleich darauf stürzte er sterbend zu Boden und verschied um 6 Uhr abends. Der ermordete Arzt war einer der hervorragendsten und hochgeschätztesten Gelehrten Portugals, seine jüngst erklärte Anhängererschaft zur republikanischen Partei erregte großes Aufsehen. Er wurde bei den jüngsten Wahlen als Mitglied für Lissabon zum Parlament gewählt.

**Ein politischer Anschlag?**

Lissabon, 4. Oktober. Es scheint, daß Rebello, seitdem er sich in Privatpflege befand, von gewissen Persönlichkeiten gegen Bombarda, den Chef der antikerikalen Partei, ausgehetzt wurde. Das Leichenbegängnis Bombardas wird sich zu einer großen Kundgebung der Republikaner gestalten. Die republikanische Parteileitung trachtet danach, zu erkunden, in welcher Umgebung Rebello sich während der letzten Tage befunden habe. Der Geisteszustand des Leutnants macht dessen Vernehmung im Augenblick schwierig.

Lissabon, 4. Oktober. Der Mörder des antikerikalen Abgeordneten Professor Bombarda war zweifellos ein irrsinniger Offizier. In der Bevölkerung verbreitete sich das Gerücht, daß es sich um einen politischen Anschlag handle und eine große Volksmenge veranstaltete daraufhin eine antikerikale Straßenkundgebung. In Oporto kam es aus demselben Anlaß zu Ruhestörungen.

**Letzte Depeschen.**

Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit der Feuerwehr.

München, 5. Oktober. In der Reuhäuserstraße stieß gestern abend ein Straßenbahnwagen mit einem vollbesetzten Mannschaftswagen der Berufsfeuerwehr zusammen. Der Mannschaftswagen wurde vollständig zertrümmert. Ein Ober-

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Wellnachtsgeschenke.

Feuerwehrmann wurde schwer und 8 Feuerwehrmänner weniger schwer verletzt.

**Großfeuer im Hafen von Montevideo.**

Montevideo, 5. Oktober. Eine Feuerbrunst hat die neuen großen Hüllspeicher vernichtet und bedroht die Anlagen; die Dampfer wurden in Sicherheit gebracht. Alle aus Europa eingetroffenen Waren wurden vernichtet; der Schaden wird auf zwei Millionen Franks geschätzt.

**Die türkische Anleihe.**

Konstantinopel, 5. Oktober. Der gestrigen dreistündigen Unterredung Bompards mit dem Großwesir wird große Bedeutung für die Bedingungen der Kotierung der türkischen Anleihe an der Pariser Börse beigelegt, doch wird hierüber strengstes Stillschweigen beobachtet. Der Optionstermin des vom Finanzminister Dschavid Bey und dem Crédit Mobilier abgeschlossenen Anleihevertrages soll am 14. Oktober ablaufen.

**Ein Cholerafall auf einem Amerika-Dampfer.**

New York, 5. Oktober. Ein Zwischendeckpassagier des Dampfers „Sant' Anna“, der von Neapel kam, ist unterwegs gestorben. Der Schiffsarzt glaubt, es liege Cholera vor. Zwei andere Zwischendeckpassagiere des Dampfers leiden an Darmtarrh. Sie stehen unter ärztlicher Kontrolle.

**Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.**

Wettervorhersage für den 6. Oktober: Westwind; Abnahme der Bewölkung; etwas wärmer; kein erheblicher Niederschlag.

**Spezialwetterbericht.**

**Donnerstag, 6. Oktober.**

Heimliche heiteres, doch meist wolfiges, windiges, etwas kühleres Wetter mit Regenschauern

**Freitag, 7. Oktober.**

Zunächst vielfach heiter trocken, kühlerer Morgen, am Tage wärmer, doch windig und zunehmend bewölkt, zuletzt Regen.

**Getreidewochenbericht**

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. September bis 3. Oktober 1910.

Mit großem Interesse verfolgt der Getreidehandel die Wochenstatistik über den Weltexport. In den letzten Wochen haben diese Zahlen wiederholt geschwankt und es scheint, daß man in Amerika von einem Nachlassen der osteuropäischen Leistungen eine Belebung des Exports erwarten zu können glaubte. Diese Hoffnungen haben sich aber bisher keineswegs erfüllt, denn vorläufig sind die Abladungen von Rußland und von der Donau immer noch stark genug, um die Mitwirkung Amerikas entbehrlich erscheinen zu lassen, abgesehen davon, daß Amerika mit seinen Preisen weit über Parität steht. Derartige Erwähnungen scheinen in der Berichtswoche in gleichem Maße für die schwächere Haltung der amerikanischen Börsen wie für die geringere Unternehmungslust der europäischen Importeure maßgebend gewesen zu sein. Die auf dem Weltmarkt herrschende mattere Tendenz brachte sich zeitweise auch auf dem Berliner Lieferungsmarkt zur Geltung, und zwar um so mehr, als wider Erwarten mehr Andienungsmaterial für September zur Verfügung stand, als für das schon stark gelichtete Engagement gebraucht wurde, so daß der Septemberpreis im Laufe weniger Tage um 10 M zurückging. Für spätere Sichten war der Preisrückgang wesentlich geringer, da sich im Zusammenhang mit neuen Exportabschlüssen wieder mehrseitig Kauflust kundgab, wodurch die Verluste zum größten Teil wieder eingebracht werden konnten. Roggen hatte im Lieferungsgeschäft zunächst gleichfalls mattere Tendenz, um sich zum Schluß wieder mäßig zu befestigen. Das Angebot aus der Provinz ist infolge der Feldarbeiten für sämtliche Getreidearten stark zusammengeschrumpft und so kommt es auch, daß das Inland von der stärkeren Tendenz des Weltmarktes kaum sonderlich beeinflusst wurde. Etwas bessere Kauflust machte sich in der Berichtswoche für feinere Braugerste bemerkbar. Auch in russischer Futtergerste entwickelte sich bei leicht gebesserten Preisen etwas mehr Geschäft. Dagegen

zeigten die Händler für die erhöhten Gaserofferen der Provinz kein sonderliches Interesse, da der Absatz an den Konsum augenblicklich zu wünschen übrig läßt. Im Lieferungsgeschäft machte sich wieder der drückende Einfluß des russischen Angebots bemerkbar. Für Mais waren die Forderungen von Amerika weiter nachgiebig und sind nun nicht mehr weit von den Preisen für La Plata-Mais entfernt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt: Breslau Weizen 195 (+ 1), Roggen 149 (+ 1), Hafer 551 (+ 1); Berlin Weizen 198 (-4), Roggen 148, Hafer 173 (+ 1); Magdeburg Weizen 196 (-1), Roggen 150, Hafer 166; Leipzig Weizen 198 (-3), Roggen 155, Hafer 166; Rostock Weizen 190; Roggen 140 (- 1), Hafer 146. — Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Okt. 201,75 (- 1), Dez. 203,50 (- 0,50), Budapest Okt. 172,50 (- 0,50), Paris Okt. 225,45 (+ 8,80), Liverpool Dez. 164,75 (- 1,65), Chicago Dez. 149,50 (- 4,50). Roggen: Berlin Okt. 149,50 (- 2,75), Dez. 154,50 (- 1,50). Hafer: Berlin Okt. 144,25 (- 5,75), Dez. 151,25 (- 3,50) M.

**Konkurse aus Sachsen.**

Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Handelsmanns Georg August Fürste in Bautzen, über den Nachlaß des Fleischermeisters Johann Hofmann in Blauen, über das Vermögen des Elektrotechnikers Max Richard Schröter in Löbau und über das der Elif. Martha verehel. Böllner, Inhaberin eines Putzgeschäftes in Radeburg.

**Fortgesetzt**

werden Quartals- und Monats- Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.

**Tokajer der König aller Weine.**

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene, der gesetzlichen neuen Weinzollverordnung des Deutschen Reiches entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für **Gross** und **Klein** und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen. Der reine unverfälschte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend bei **Nervosität, Magenbeschwerden, bei Blutarmut, Körperschwäche** und besonders geeignet für **Rekonvaleszenten**. Er ist **appetitregend** und erweckt in hervorragendem Maße die **Lebenslust bei Jung und Alt**. Die Produktion sämtlicher unserer Tokajer Weine steht unter staatlicher Kontrolle und wurden einzig und allein diese Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium als Medizinalweine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber auch die Tokajer Weine den **kostbarsten Genuss**. Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen als Kostproben in sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir nach jeder Post- oder Bahnstation des Deutschen Reiches zum Versand bringen, u. zw.:  
**Kollektion Nr. I. (Post-Sendung.)**  
1 Flasche 0,5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner  
1 Flasche 0,5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet  
1 Flasche 0,5 L. neunjähr. " " "  
1 Flasche 0,5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturstüb)  
1 Flasche 0,5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturstüb, fett)  
**Mark 17.—** gegen Nachnahme, oder vorherige Einsendung des Betrages. Franko Emballage, franko Fracht; Außer ca. 2 Mark Zollespesen, keine weiteren Auslagen!  
**Kollektion Nr. II. (Bahn-Sendung-Eilgut.)**  
4 Flaschen 0,5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner  
4 Flaschen 0,5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet  
4 Flaschen 0,5 L. neunjähr. " " "  
4 Flaschen 0,5 L. fünfjähr. " Ausbruch (naturstüb)  
4 Flaschen 0,5 L. achtjähr. " Ausbruch (naturstüb, fett)  
**Mark 65.—** franko Emballage, franko Fracht bis zur Grenzstation. Zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum. Zollespesen ca. 8 Mk. hat der Besteller separat zu entrichten, wie auch die ca. 3 Mk. betrag. Fracht von der Grenz- bis zur Ankunftsstation. Kostprobe animiert den verwöhntesten Gourmet zu Nachbestellungen.

Preisliste über unsere Weine in Gebinde und Bouteillen auf Verlangen gratis und franko.  
**Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G.**  
„Vertriebs-Abteilung“  
Budapest, V., Lipót-körut Nr. 2.  
Prämiert in den meisten Staaten.  
Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten Herrschaften.  
Präsident der Aktiengesellschaft:  
Se. Durchlaucht, Herr Herzog Ludwig von Windisch-Grätz.  
Angebautes Weingartenareal: 9000 Kat. Joch.  
Jahresproduktion: 100.000 Hektoliter.

VO PUMONNY.  
**Ein interessantes Wachstum!**  
  
1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909  
Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatz-Steigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. — Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.  
**H. SCHLINCK & CIE., A.-G.**

**Alfred Heymann**  
Friseur und Parfümeur.  
**Herrn- u. Damensalon.**  
(Damen-Salon separat.)  
Aufmerksame saub. Bedienung.  
Haarpflege. :: Haarfarbe.  
Kopfwäsche  
mit Schnellstrocken-Apparat.

**Schnittfreie Felle**  
von Rindern, Kalben, Ziegen, Zideln u. Kaninchen kauft zu höchsten Preisen  
**August Müller,**  
Nieder-Neukirch.  
**Strickmaschinen**  
mit Mk. 30—50 Anzahlung. Illust. Pracht-Kat. grat. P. Kirsch, Döbeln.

**Hotel z. goldenen Sonne.**  
**Kasino**  
**junger Landwirte.**

Zu dem **Freitag**, d. 7. Oktober,  
von abends 7 Uhr an stattfindenden

**Ball**

werden die Mitglieder nebst Angehörigen  
ergebenst eingeladen.

Die Vorsteher.

**Bekanntmachung!**

Herr **Philipp Dobis** aus  
Schmölln Nr. 10 kassiert  
nicht mehr für meine Firma.

**S. Fischer, Görlitz.**

**3 frdl. Schlafstellen**

zu vergeben

Wagnergasse 5.

**Kartoffel-Verkauf.**

50 Furchen, à 3 Mark 25 Pf.,  
130 Schritt lang, sind gegen Bar-  
zahlung noch abzugeben.

S. A.: **Ernst Reissbach.**

**1 Mädchen od. Frau**

wird bei hohem Lohn zum Stricken  
gesucht von **Bernh. Mieg.**

**Ein Knecht**

zum sofortigen Antritt gesucht.

Dampfziegelei Schmiedefeld.

**Guterhalt. Klavier**

zu mieten ev. billig zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter  
**M. F.** in die Exp. d. Bl. erb.

**Hütet Euch**

vor jeder Nachahmung der echten  
**Carbol-Teerschwefel-Seife**  
von **Bergmann & Co., Radebeul,**  
mit Schutzmarke: **Stechenpferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten  
Hautunreinigkeiten und Hautaus-  
schläge, wie Mitesser, Finnen, Blät-  
chen, Gesichtspickel, Pusteln etc.

In Bischofswerda bei: **P. Schochert,**  
**R. Thessel, Stadtpotheka.** In  
Großharthau: **Ferd. Dittel.** In  
Rammenau: **Carl Johno.**

„Ich war am ganzen Leibe mit

**Flechten**

behaftet, welche mich durch das ewige  
Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe  
ließen. Nach einer Einreibung von  
kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-**  
**Medizinal-Seife** waren meine  
Flechten vollständig verschwunden.  
Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern  
100 Mk. wert. Sergeant **M. in G.**  
à Std. 50 Pf. (15 % ig) und 1.50 Mk.  
(35 % ig, stärkste Form.) Dazugeh.  
**Zucker-Creme** 75 Pf. und 2 Mk.,  
ferner **Zucker-Seife (mild)** 50 Pf.  
und 1.50 Mk. bei **Rudolf Theffel**  
in Bischofswerda.

**Gustav-Adolf-Fest in Schmölln**

Sonntag, den 9. Oktober.

Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Festgottesdienst. Prediger: **P. Pommer** aus  
Morchenstern in Böhmen. — Kollekte.

Nachm. 5 Uhr: Nachversammlung u. Familienabend im Erb-  
gericht: Berichte, musikalische, theatrale und  
Lichtbilder-Darbietungen.

**Bahnhofs-Restaurant**

Donnerstag:



**Schlacht-Fest.**

Anstich des berühmten

**Matteserbräu.**

Hierzu ladet ergebenst ein **S. Schneider.**

**Katzers Gasthof, Burkau.**

Donnerstag, den 6. Oktober:

**Grosser humorist. Abend**

von den altrenommierten

**Muldentaler Sängern.**

Gegründet 1880. Direktion: **Rich. Schilling, Josef Sonntag.** Gegründet 1880.

7 Herren, 2 Damendarsteller, nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitz des Kunstscheines vom Königl. Konser-  
vatorium in Dresden.

Anfangs 1/2 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 50 Pfg.

Vorverkauf à 40 Pfg. bei Herrn Barbier **Lischke** u. im Konzertlokal.

Ergebenst ladet ein

**Ernst Katzer.**

**Koch- u. Haushaltungsschule**

in **Demitz-Thumitz.**

Mitte Oktober soll wieder ein

**Koch-Kursus**

für erwachsene Mädchen beginnen. Der Kursus besteht in 26 Kochtagen.  
Anmeldungen nimmt entgegen **Fr. Minna Kasper**, Haushaltungs-  
lehrerin und der Unterzeichnete. Näheres ist auch dort zu erfahren.

**Osw. Zickmantel.**

**Visiten-Karten**

liefert schnell und billig

**Bischofswerda, Markt 15. Friedrich May.**

**Tüchtiger Kaufmann**

42 Jahre alt, verheiratet, 28 Jahre ununterbrochen in erst. Hause  
der Gasbr. in Stellung, hiervon 12 Jahre als Kontor-Chef,  
sucht per 1. Januar 1911 evtl. auch früher geeignete, möglichst  
leitende Stellung, gleichviel in welcher Branche. Beste Refe-  
renzen. Spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten  
erbeten unter **E. H. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser  
in wenigen Minuten zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten  
Sorten zu haben bei

**Georg Hilbenz, Kolon., Bautzner Str.**

**Schützenhaus.**

Nur einen Tag.

Den Alten zur Ehr.  
Den Jungen zur Lehr.

**Freitag, d. 7. Oktober,**  
abends 8 Uhr:

**Deutschlands 40jährige**  
**Erinnerungen**

an die ruhmvollen Kriegs-  
jahre 1870/71, dargestellt durch  
das große melodramatische herr-  
lich illust.

**Schlachten-**  
**Potpourri**

1870/71 in

100  
Kolossal-  
Kriegs-Gemälden  
100

Kein Kinematograph, keine Nebel-  
bilder, kein Flimmern d. Bilder. 100  
Licht-Reproduktions-Tableaux in  
wunderbarer Farbenpracht.  
Ferner für alle gedienten Leute  
zum **Zotlachen.**

Großes musik. humoristisches  
**Soldaten - Potpourri,**

darstellend das Soldatenleben in  
Freud u. Leid, illustriert durch ca.  
**50 Riesen-Licht- 50**  
Reproduktionen

herrlich koloriert nach den Ori-  
ginalen v. Prof. **Röschling.** Diese  
vorbezeichneten Aufführungen  
sind ohne Konkurrenz u. nicht  
zu kopieren. — Die musikalische  
Begleitung, sowie das vorausgehende

**Militär-Konzert**

wird ausgeführt von der Kapelle  
des Brandenb. Jäger-Batallions  
Nr. 3 aus Lübben, unter Leitung  
des Herrn **Kgl. Musikmeisters**  
**E. Llops.**

Vorverkauf: Saalplätze 60 Pfg.  
Reserv. Platz Mk. 1.—  
Abendkasse: Saalplätze 70 Pfg.  
Reserv. Platz Mk. 1.25.  
Galerie 40 Pfg.

Mitglieder der Krieger- und  
Militär-Vereine, sowie deren  
Familienmitglieder erhalten Karten  
für Saalplätze zu 50 Pfg. bei  
ihren Herren Vorständen.

Vorverkauf bei Herrn Kaufmann  
**Cl. Löhnert** am Markt.

Nach dem Konzert

**Ball.**

**Kassierer.**

für **Schmölln u. Bischofswerda**  
nur mit feiner Sicherstellung, circa  
100-200 Mark,

**sofort gesucht.**

**S. Fischer,**

**Görlitz, Konnenstraße 13.**